

Sie wollen nicht eine Klasse befreien; sie wollen die Menschheit befreien; sie wollen sie nicht von ökonomischen Nöten befreien; sie wollen sie von aller Not befreien, physischer und metaphysischer. Sie wollen nicht das Bewußtsein befreien, sondern das Geschöpf; nicht jenseits, sondern hier. Sie wollen nicht irgend-wann-einmal, sie wollen morgen befreien; aber sie wissen, daß sich kein Endziel abstecken läßt, daß sie Befreierische sind, grenzenlos und ewig, daß jedes Morgen ein Morgen hat, daß des Geistes Aufgabe unendlich ist...

Besteht noch ein Zweifel darüber, was für Menschen den Bund bilden sollen? Wer des Geistes ist?

Der Weise nicht; dem fehlt Verwirklichungswille. Der Künstler nicht; dem fehlt Ethos (und oft logische Sauberkeit). Der Gelehrte nicht; dem fehlt Universalität. Der Wohlfahrtsmann nicht; dem fehlt ... das Geheimnis. So wird es am Ende der Literat sein — wofern man sich frei macht von einem (leider noch Nietzsche geläufigen) Wortgebrauch, wonach „Literat“ den Skribenten mindern Kalibers, insonderheit den Unursprünglichen, Übernommenen Bearbeitenden, Zeugungsschwachen, den Vermittler, also Verwässerer und Zerschwätzer geistiger Werte, den Makler des Geistes bezeichnet, etwa das, was wir heute „Feuilletonist“ nennen. Eine neue Zeit schafft neue Begriffe ... und muß sich vielfach mit alten Worten begnügen. Der Literat von morgen wird der große Verantwortliche sein; der Geistige in Reinzucht; denkend, doch untheoretisch; tief, doch weltlich. Nicht nur, daß der Intellekt in ihm die Tat nicht mehr heimt: all sein Intellekt wird zur Tat hinzielen. Er ist der Aufrufende, der Verwirklichende, der Prophet, der Führer. Ein stärkster Typus seit Jahrhunderten: Grundsteinleger der topischen Utopie. Hervor wächst er aus denen, die bislang als Weise oder als Gelehrte oder als Wohlfahrtsmänner oder irgendwie abseitig lebten: in ein paar Exemplaren blüht er schon; die gilt es zusammenzufassen.

Aber in keinen Goethe-Bund.

ARTHUR HOLITSCHER

1869 in Budapest geboren, schrieb Romane und Dramen und die autobiographische „Lebensgeschichte eines Rebellen“, ferner eine Reihe von außerordentlichen Reisebüchern, die von eindringlicher Beobach-

tungsgabe und warmer Menschlichkeit zeugen. Er ist im Exil gestorben. — Über einen BESUCH BEI GANDHI, den Arthur Holitscher 1926 aufgesucht hat, lesen wir in seiner eindringlichen Darstellungsart:

Gandhi ist ein mittelgroßer, schmächtiger Mann mit kleinem Kopf auf dünnem Halse. Der Körper ist jetzt infolge der anstrengenden Fahrt durch das Cutch-Gebiet besonders abgemagert. Gandhi trägt einen kurzen Lenden-Oberschurz aus weißer Leinwand, ist im übrigen vollkommen nackt. Der Oberkörper tief braun, der Brustkorb mäßig gewölbt, mit dünnem, schwarzem Haarwuchs. Hände und Füße sind von etwas hellerer Färbung. Das Gesicht zeigt eine breite, abgeplattete Nase, die den kurzgeschnittenen Schnurrbart über den breiten, dünnen Lippen halb verdeckt. Die Kinnpartie ist klein im Vergleich zur oberen, voll entwickelten Hälfte des Gesichtes. Im Unterkiefer fehlen die mittleren Zähne. Die Stirn ist nicht auffallend, wie überhaupt an der ganzen Gestalt, an dem ganzen Gesicht, das nicht schön genannt werden kann, nichts Auffallendes zu bemerken ist. Die sehr großen, doch

normal gebildeten Ohrmuscheln stehen weit vom Schädel ab. Die linke ist oben, nahe beim Rande, durchbohrt. Dort hat Gandhi als Kind den bei den Hindu üblichen Ohrring getragen. Das Haupthaar ist — bis auf die einzige lange Haarsträhne, die jedem gläubigen Hindu vom Hinterhaupt herabhängt — wegrasiert. Die Augen blicken sanft, schwarz in gelblichem Schimmer, fast in jugendlicher Frische, das ist das Charakteristische an der sonst so unauffälligen Erscheinung; ein jugendlich frisches Leuchten über dem Gesicht des Sechsfünfzigjährigen. Seine Stimme ist angenehm, ohne sonoren Klang. Er spricht in sehr gutem, gewähltem Englisch. Ein gütiges, oft naives Lächeln belebt das Gesicht, wobei die Zahnücke zum Vorschein kommt. Wenn das Gespräch auf heitere Dinge kommt, ein herzliches, halblautes Lachen. Keine Zurückhaltung, ganz freies, ungezwungenes Wesen, ohne „Würde“; hie und da kleine, wie erläuternde, formende Bewegungen der Hände; Verlangsamung der Worte, sobald ich etwas aufschreibe; freundlich wartender Blick, vorgeneigter Kopf, wenn ich spreche.

Wir sprechen über eine Stunde lang. Mein Begleiter, die beiden Schüler des Mahatma, auf dem Boden derweil ohne Regung, ohne Laut, wie erstarrt. Die Briefe, Telegramme liegen unbeachtet da. — Nachher bedient sich Gandhi einer Hornbrille zum Lesen; beim Schreiben — mit der linken wie mit der rechten Hand — eines Füllfederhalters. Die ganze Zeit sitzt er mit untergeschlagenen Beinen hinter dem niedrigen Schreibpult auf der Matratze, sein Lendenschurz bedeckt den Unterleib vom Nabel bis an die Knie. Die Schüler tragen weiße Jacken, das weiße, um die Beine geschlungene Tuch, die weiße Kappe, die die Anhänger Gandhis in ganz Indien als solche kennzeichnet — es ist die Sträflingskappe, die der Mahatma im Gefängnis trug.

HUGO VON HOFMANNSTHAL

1874 in Wien geboren, schrieb Gedichte und Prosa von erstaunlicher Fröhlichkeit; sein Spiel vom „Jedermann“ (seinerzeit von Max Reinhardt im Rahmen der Salzburger Festspiele inszeniert), sein Mysteriendrama „Der Tor und der Tod“, sein Lustspiel „Der Schwierige“, seine „Elektra“ und die Dramen „Turm“ und „Das Bergwerk von Falun“ gehören zu den Schöpfungen, die nicht sobald vergehen

werden. Gedankentiefe Essays vereinigte der Band „Die Berührung der Sphären“. Hofmannsthal, 1929 gestorben, gehörte zu denen, deren Bücher während des vergangenen Jahrzehnts nicht neu aufgelegt werden durften. — Aus einem 1901 geschriebenen BRIEF Hofmannsthals (in dem im Suhrkamp-Verlag, Berlin, erschienenen Taschenbuch für junge Menschen nach Jahren wieder veröffentlicht):

Ich weiß nicht, auf was hin die Leute leben, das ist es, und je länger ich mich unter ihnen bewege, um so weniger weiß ich es. Sie sind ernsthaft, sie sind tüchtig, sie arbeiten wie keine Nation auf der Welt, sie erreichen das Unglaubliche — aber es ist keine Freude, unter ihnen zu leben. Daß ich achtzehn Jahre fort war und nun zurück bin und das beschreiben muß! Irr' ich mich? Wie gern möchte ich mich irren! Ich verhandle, und ich verkehre, und ich werde freundlich aufgenommen, und ich mache Dinners mit, und ich werde aufs Land eingeladen, und ich sehe alte Männer und junge Männer, Hinaufgekommene und Leute von Familie, Männer in Ämtern und Männer mit einem riesigen Vermögen, Menschen, die noch viel vom Leben erwarten, und Menschen, die mit dem Leben abgeschlossen haben, und ich kann ihrer nicht froh werden. Und ich werde so gern eines Menschen froh! Ich achte so gern! Denke nicht, daß ich ihre Leistungen nicht achte, da müßte ich ein